

ALLEMAND

TRADUCTION D'ALLEMAND EN FRANÇAIS :

In der achten Klasse nannten mich alle Mädchen Simone, weil ich die gleiche Frisur wie Simone Signoret in dem Film "Thérèse Raquin" hatte. Ich hatte mir den Film dreimal angesehen, und ich hätte ihn mir wegen der Signoret sogar viel öfter angesehen, aber alle Filme wurden immer nur an drei Tagen in unserer Stadt gezeigt, dann wechselte das Programm. Ich war dreimal im Kino, um diesen Film zu sehen, obwohl er ab sechzehn war und ich mir extra die Stöckelschuhe* meiner Mutter ohne ihr Wissen ausleihen musste, um damenhafter zu wirken und eingelassen zu werden, doch es war nicht allein die Frisur, weshalb man mich Simone rief, die gleiche Frisur unterstrich bloß die Ähnlichkeit.

Als ich später "Die Hexen von Salem" sah, in dem die Signoret eine ganz andere Frisur trug, die mir nicht gefiel und die ich mir nicht machen ließ, wurde ich trotzdem von meinen Freundinnen und Bekannten auf die Ähnlichkeit mit der Schauspielerin angesprochen.

Ich glaube, der Einzige in der Klasse, der nicht von meiner Ähnlichkeit mit der Signoret wusste, war Bernhard, weil der nie ins Kino ging und sie nie gesehen hatte. Seine Familie hatte kein Geld für Kinokarten, und ausgerechnet Bernhard war es, mit dem ich befreundet war.

[...] Kurz bevor ich die Schule verließ, kam er in meine Klasse. Er war sitzen geblieben und ein ganzes Stück älter als wir, da er aus Polen kam, wo er keinen Unterricht gehabt hatte oder jedenfalls nicht den richtigen.

Christoph HEIN
Landnahme
Frankfurt am Main, Suhrkamp, 2004

* der Stöckelschuh : la chaussure à talon haut

N.B. : On ne traduira pas le titre de l'oeuvre.

Attention : D'après l'état actuel de la réforme de l'orthographe en Allemagne, les deux orthographes sont provisoirement admises.

A L L E M A N D

TRADUCTION DE FRANÇAIS EN ALLEMAND :

Elle est entrée dans le café, enfin. Des paquets à la main. Radieuse. Si belle. La souplesse de ce corps de danseuse.

— Où étais-tu passée ? Je commençais à être un peu inquiet...

— Oh, excuse-moi... Je me suis attardée, dans des magasins... Une librairie, tout près d'ici...

Il a regardé ce qu'elle avait acheté. Un livre sur Egon Schiele, un autre sur les dessins de Dürer conservés à l'Albertina*.

— Tu deviens viennoise, à ce que je vois...

— J'essaie, j'essaie... J'adore cette ville...

— Parce que tu viens d'arriver... Moi, tu sais, j'ai pour Vienne des sentiments beaucoup plus ambigus...

— Qu'est-ce que c'est, au fait, ce café ?

— Le Braunerhof ? Mon dernier repaire... Celui où je viens lire le journal, rencontrer les copains de l'orchestre... On peut y déjeuner, aussi, à midi, c'est commode... Tu sais, à Vienne, chaque café a sa personnalité... Et il faut savoir en changer... Le Havelka, par exemple, a perdu tout son charme, depuis quelques années... Maintenant, c'est rempli de touristes, d'étudiants, très bruyants... Le Sperl, lui, est devenu un peu triste... Déserté...

— Eh bien, moi, j'ai découvert un café formidable... Toute seule...

— Toi, Barbara ? Dis-moi...

Guy SCARPETTA

La suite lyrique, Paris, Grasset, 1992

* l'Albertina : die Albertina

N.B. : On ne traduira pas le titre de l'oeuvre.

Attention : D'après l'état actuel de la réforme de l'orthographe en Allemagne, les deux orthographes sont provisoirement admises.

ALLEMAND

Lire soigneusement le texte ci-dessous :

Solidarität braucht Eigenverantwortung

Die Konstruktion moderner Wohlfahrtsstaaten, wie beispielsweise in Schweden, Dänemark, den Niederlanden und auch der Bundesrepublik, wird seit Jahrzehnten intensiv diskutiert. Die üblicherweise vorgebrachten Kritikpunkte zielen in erster Linie auf die erheblichen Ineffizienzen, die großen Haushaltsdefizite, die niedrigen Raten wirtschaftlichen Wachstums, die immensen Arbeitslosenzahlen und seit einigen Jahren auch die Bildungssysteme. [...]

Manche Staaten, wie z.B. die Wohlfahrtsstaaten Skandinavien und die Niederlande, haben wesentliche Strukturveränderungen bereits zu Beginn der 1990er Jahre eingeleitet - wengleich vor allem mit Blick auf die Niederlande eine scharfe Kontroverse über die weiteren Schritte zu beobachten ist. Wohl auch unter dem Eindruck der Wiedervereinigung, die die Strukturdefizite vorübergehend kaschierte, hat Deutschland diese europäische Reformphase weitgehend verpasst. Nun aber befindet sich auch unser Land in einem Prozess grundlegender, schon längere Zeit überfälliger Reformen. Doch weil Deutschland erst verspätet das Notwendige zu tun begonnen hat, ist der Handlungsdruck nun umso größer, und mit ihm sind es auch die Anpassungsschwierigkeiten. Der Ausgang der Landtagswahlen in Sachsen und Brandenburg sowie im Saarland, die großen Demonstrationen der vergangenen Wochen gegen die Reformen des Arbeitsmarktes, aber auch zeitgleich erhobene Umfragen machen deutlich, dass viele Menschen in den begonnenen Reformschritten die Gerechtigkeit, so wie sie Gerechtigkeit verstehen, nicht gewahrt sehen. Unabhängig davon, dass manche Reformansätze zu kurzatmig angelegt sind, und dass die Arbeitsmarktreform für eine große Zahl von Menschen bittere Einschnitte bringt, muss das Verständnis von Gerechtigkeit, das viele zu Grunde legen, kritisch befragt werden.

Als sozial ungerecht scheint vielfach in erster Linie das empfunden zu werden, was einmal erworbene Besitzstände schmälert. Es ist wohl nicht zu leugnen, dass eine solche Denkweise den Begriff der sozialen Gerechtigkeit nicht hinreichend ausfüllt.

Sollen grundlegende Reformen gelingen, dann ist es notwendig, Klarheit darüber zu erlangen, was wirklich notwendig ist. Dabei genügt es nicht, sich an ökonomischen Daten und Zusammenhängen zu orientieren. In gleicher Weise brauchen wir auch eine Verständigung über die für die Veränderung erforderlichen Einstellungen und Herangehensweisen. Es muss stärker in den Blick genommen werden als bisher, welche Auswirkungen der Wohlfahrtsstaat auf die Einstellungen der Menschen, den sozialen Zusammenhalt und auf die menschliche Würde hat. Deshalb ist Klarheit darüber zu erlangen, in welchem Verhältnis Solidarität und Eigenverantwortung zueinander stehen müssen. Dieses Verhältnis entscheidet letztlich darüber, ob und inwieweit soziale Gerechtigkeit herrscht.

Lassen Sie mich die verschiedenen Dimensionen von sozialer Gerechtigkeit näher beleuchten; sie lehnen sich an den bedeutenden Sozialethiker Oswald von Nell-Breuning an: Sozial gerecht ist ein Gemeinwesen, wenn es allen Bürgerinnen und Bürgern hilft beziehungsweise ermöglicht, durch ihr eigenes Handeln ihr Wohl zu erreichen. Sozial gerecht handeln Menschen, wenn sie bereit sind, in das Gemeinwesen all das einzubringen, was um des Gemeinwohls willen notwendig ist, ob es gesetzlich vorgeschrieben ist oder darüber hinausgeht. Soziale Gerechtigkeit ist nichts Statisches. Eine Gesellschaft muss sich vielmehr immer wieder vergewissern, was hier und jetzt gerecht ist.

Zunächst einmal enthält diese Definition wohl das, was die meisten unter sozialer Gerechtigkeit verstehen: Ich spreche von sozialer Gerechtigkeit als Eigenschaft eines Gemeinwesens. Doch geht es in diesem ersten Satz nicht um Leistungen allein des Gemeinwesens. Wesentlich ist, dass die Leistungen des Gemeinwesens an die Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit des Bürgers

rückgebunden sind. Die Leistungen des Gemeinwesens unterstützen den Einzelnen und ermöglichen ihm, selbst dafür tätig zu werden, sein Wohl zu erlangen. Weiterhin geht es um das personale Wohl eines jeden Einzelnen, auf das das Gemeinwohl hingeordnet ist.

Die *zweite Aussage* betrifft das sozial gerechte Handeln des Menschen: Soziale Gerechtigkeit ist nicht nur das Merkmal eines Gemeinwesens, sondern schließt auch das Handeln von Menschen ein. So wie das Gemeinwesen ist auch jeder Einzelne gefordert, nach seinen jeweiligen Möglichkeiten zum Gemeinwohl und dadurch auch zum Wohl der anderen beizutragen - mit anderen Worten: Solidarität zu üben.

Drittens: Soziale Gerechtigkeit ist nichts Statisches. Es ist für das Verständnis von sozialer Gerechtigkeit zentral, dass die Bestimmung dessen, was sozial gerecht ist, niemals abschließend geschehen kann, sondern kontinuierlich und situationsbezogen vorgenommen werden muss. Für das politische Handeln bedeutet dies die Notwendigkeit einer fortlaufenden Analyse der sozialpolitischen Bemühungen und einer dauerhaften Bereitschaft zur Veränderung. Gerade um des angemessenen Verstehens von sozialer Gerechtigkeit, von Solidarität und Subsidiarität willen darf man sich Reformen des Sozialen nicht verschließen.

Dass Reformen auch mit Einschränkungen für den Einzelnen verbunden sind, darf keinesfalls übersehen werden. Gerade die Kirche erwartet, dass das, was zugemutet wird, auch zumutbar ist. Entscheidend ist letztlich nicht der Vergleich mit dem Besitzstand, sondern die Sensibilität für Leistungsbereitschaft einerseits und Bedürftigkeit andererseits. Ist unter diesem Blickwinkel wirklich jede Form von Eigenheimförderung unveränderbar, wirklich jeder Selbstbehalt im Gesundheitswesen unzumutbar? Absolut inakzeptabel ist aber gewiss die Tatsache, dass Kinder in vielen Fällen ein Armutsrisiko darstellen.

[...]

Die Konsequenz aus den Strukturproblemen unseres Sozialstaates ist: Keine der großen Säulen des Sozialstaates ist ohne tief greifende Korrekturen weiter tragfähig. Diese ist eine harte Wahrheit, die bei einigen Erschrecken und Befürchtungen hervorgerufen zu haben scheint. Der Sozialstaat genießt in weiten Teilen der Bevölkerung hohe Wertschätzung und Anerkennung; dies nicht nur, weil sehr viele von ihm profitieren. Die Menschen wissen, dass für viele von denen, die seine Leistungen in Anspruch nehmen, der Sozialstaat die Voraussetzungen dafür schafft, das Leben eigenverantwortlich selbst gestalten und dabei auch Risiken eingehen zu können. Das muss in Zukunft - auch angesichts der dramatischen Herausforderungen, vor denen unsere Gesellschaft steht - gewahrt bleiben. Deshalb haben wir Bischöfe uns zu Wort gemeldet und dazu aufgefordert, das Soziale neu zu denken.

Karl Kardinal Lehmann in *Forum*, 16. 11. 2004

Répondre en ALLEMAND aux questions ci-dessous :
(250 mots environ pour chaque réponse)

- 1) Welche Bilanz des Sozialstaates in Deutschland wird in diesem Text gezogen?
- 2) Wie verstehen Sie die Aussage des Autors, soziale Gerechtigkeit sei nichts Statisches?